

und schließlich an der Spitze, wo die Justizminister und der Minister des Innern, die wichtigsten Angelegenheiten, dem Oberbürgermeister des Rat. Dr. Dr.-Ing. Deutter und weiteren der übrigen größeren sächsischen Städte, ferner die vereinten Vertreter von Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe, der Banken und Wesen, der Arbeitslosenvereine. Bei der Besprechung, die insbesondere eine Klärung über den Ausgleich zwischen Arbeitsmangel und Arbeitsangeboten, Versicherungsfragen und etwa notwendige gesetzliche Maßnahmen herbeiführen sollte, wurde mit besonderer Befriedigung hervorgehoben, daß die gewaltigen finanziellen Ansprüche, die in den Tagen des Höhepunkts der Krise an die Kreditinstitute gestellt worden sind, in vollem Umfang befriedigt wurden. Infolgedessen ist schon jetzt unverkennbare Beruhigung eingetreten, und die vielfach abgehobenen Gelder fließen den Banken und Sparkassen wieder zu. Einmütig brandmarkte es die Versammlung aber auch als ein schweres Vergehen am Wirtschaftsstandes des deutschen Volkes, wenn in Zeiten höchster Anspannung des Geldmarktes, wie sie ein Krieg unvermeidlich mit sich bringt, die Anleger den Banken und Sparkassen das bare Geld entziehen, um es im eigenen Hause ginklos aufzubewahren. Abgesehen davon, daß jeder sich durch ein solches Verhalten selbst schädigt, sich um die Finanzen bringt und die Gefahr des Verlustes durch Diebstahl oder eigene Unvorsichtigkeit auf sich nimmt, entzieht er den Kreditinstituten die gerade zu dieser Zeit so notwendigen flüssigen Geldmittel und beschneidet damit erst die Gefahr einer Krise herauf, die bei vernünftigerem Handeln der Allgemeinheit gar nicht entstehen könnte.

Der bevorstehende sächsische Feuerwehrtag, der im Laufe dieses Monats in Bautzen abgehalten werden sollte, ist bis zum kommenden Jahre verschoben worden. Viele tausend sächsische Feuerwehrlente stehen augenblicklich unter den Fahnen zur Verteidigung des Vaterlandes.

Das Tanzverbot ist wegen des bestehenden Kriegszustandes über den Bezirk der Amtshauptmannschaft Oschätz verhängt worden.

Dresden. Se. Majestät der König wohnte mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses gestern am allgemeinen Landes-Buß- und Bettag vormittags dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Um 12 Uhr empfing der König die Staatsminister. — Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg ließ sich am Mittwoch vormittags im Carolahaus 35 Schwestern vorstellen, die als erste Etappe in den nächsten Tagen zur Feldarmee abgehen werden. Bei dieser Gelegenheit handigte Ihre königliche Hoheit mehrere aus Anlaß des Geburtsjahres Ihrer Majestät der Königin Carola an Schwestern des Carolahaus verliehene Carola-Medaillen aus. Dem Roten Kreuz stiftete die Frau Prinzessin zur Stärkung des Kriegsfonds 10 000 M. aus eigenen Mitteln. — Se. königliche Hoheit Prinz Max hat dem Roten Kreuz 1000 M. aus seinen eigenen Mitteln überwiesen.

Dresden. Die Ortsgruppe Freiberg des Verbandes sächsischer Industrieller erbrachte in einer zahlreich besuchten Versammlung die Lage der Industrie in den jetzigen Kriegsjahren. Es wurde u. a. die schwierige Lage der Sächsischen Textilindustrie besprochen. Es sei unbedingt anzustreben, die Banken zur Aufrechterhaltung des Kredit in der bisherigen Höhe zu veranlassen. Was die Forderung von Angelegenen bei Betriebsstillstellungen anlangt, so habe diese Vertragsauslösung so zu geschähen, als wenn sie unter normalen Verhältnissen erfolgt sei. Im übrigen sei zu erwarten, daß Firmen der Familien solcher Handelsangelegenen, die sich im Felde befinden und bewährte Arbeiter sind, Unterstützungen gewähren. — Befreit von der Zahlung der Steuern, und zwar sowohl der Staats- als auch der Gemeindefeuersteuer, sind alle im aktiven Dienste befindlichen Personen des Berufsstandes, die als Unteroffiziere (auch Feldwebel) und Mannschaften zur Fahne einberufen sind und die nicht mit einem höheren Staatslohn als 5000 M. veranlagt sind. Soweit die Eingliederung erst mit dem 2. August begonnen hat, tritt die Befreiung für den Monat August zuerst ein und dauert bis zum Schluss des Monats, in welchem die Entlassung aus dem Dienste erfolgt. — Viele Dresdener Vereine, Korporationen usw. haben beschlossen, ihre gesamten Vereinsvermögen dem Vaterlande zu opfern. Eine ganze Reihe Regiments-, Gesangsvereine usw. haben ihre Kassenscheine dem Roten Kreuz überwiesen.

Dresden. König Friedrich August hat das Kappeler Palais auf der Parkstraße als Vereinslager für die Verfügung gestellt und 30000 M. gewährt Einrichtung aus eigenen Mitteln gestiftet. — Die Firma Kattner-Pirna hat der Allgemeinen Deutschen Kreditbank 25 000 M. für Zwecke des Roten Kreuzes überwiesen. — Das weibliche Personal der Firma Miltner hat sich freiwillig bereit erklärt, einen Teil des Gehaltes für das Rote Kreuz zu stützen. Der Inhaber der Firma stützt den Gesamtbeitrag nochmals zu gleichen Zwecken ab. — Den zur Fahne einberufenen Angelegenen seiner Lackfabriken gewährt Kommerzienrat Pflanz je 15 M. Gehalt und den Familien der Heerespflichtigen für die Dauer des Kriegsdienstes den vollen Wochenlohn.

Dresden. Am fünften Mobilmachungstagen rüsten der Königs-Belagrenadier, das 1. (Sächs.) Grenadier-Regiment Nr. 100, ins Feld, begleitet von dem Segenswünschen des Königs und des ganzen Volkes. Fürwahr ein denkwürdiger Tag! Hunderttausende schauten am Donnerstag nachmittag die von der Grenadierkaserne nach dem Neuschloßer Bahnhofs führenden Straßen ein und warteten begehrten auf das Herannahen des ruhmreichen Regiments. Gegen 1/8 Uhr traf König Friedrich August in Begleitung des Prinzen Friedrich Christian und der drei jugendlichen Prinzessinnen in Automobilen vor der Grenadierkaserne ein, nachdem kurz vorher Kronprinz Georg mit seinem Regiment angelangt war. Das letztere hatte in voller kriegsmäßiger Ausrüstung Aufstellung genommen. König Friedrich August, der mit den beiden Prinzen, vor der Kaserne die Pferde bestiegen hatte, ermahnte in markigen Worten die ins Feld gehenden Grenadiere zur

höchsten Pflichterfüllung, es erinnerte sie an die Ruhmstaten der sächsischen Truppen im letzten Feldzuge gegen den weltlichen Götzen unter der Führung der verdienstvollen Könige Albert und Georg und die Grenadiere, diese glänzenden Soldaten der sächsischen Armee stets eingedenk zu sein. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hurra auf den obersten Kriegsherrn, dem deutschen Kaiser, überdies der König seine Ansprache. — Der Regimentskommandeur gab die heilige Versicherung, für Kaiser und Reich, für König und Vaterland bis auf den letzten Mann und Blutstropfen kämpfen und sterben zu wollen. — Hierauf setzte sich das Belagrenadier-Regiment mit der Regimentskapelle und der glorreichen Fahne an der Spitze in Bewegung. Königs-Prinz Friedrich August, Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian zogen ihre Säbel, ritten an die Spitze und führten die Grenadiere, während die lieblichen Prinzessinnen die Grenadiere mit Rosen überschütteten, nach dem Neuschloßer Bahnhof. Dort verabschiedete sich der König nochmals vom Regiment und seinem Kommandeur. Das nach Hunderttausenden zählende Publikum brachte den Kriegern begeisterte Jubelungen dar. Manches alte Mütterchen nahm am Bahnhof den letzten Abschied, aber kein Klagen und Seufzen hörte man, vielmehr sprach aus jedem Herzen die heilige Zuversicht: „Der Sieg muß uns doch in Wien. Sieht da vorgehen bei einem hiesigen s. s. die ganze Straße voll, um sich verabschieden zu lassen. Der Geschäftsinhaber, ein guter Redner, spricht vom Kriege und kommt dabei auf die Ruffen zu reden. Er macht sie, wie es ihnen gebührt, ordentlich herunter und läßt sich dabei aus, daß er jedem Ruffen, den er unter das Messer bekommt, die Gurgel durchschneiden würde. Wählich ein Scherz — es springt jemand auf, ergreift seinen Hut — und hinaus war er. Denn es geht nichts über die Schnelligkeit. Die Zurückbleibenden haben herzlich gelacht. Königskinder. Herr Standesherr Dr. Raumann hat das ihm gehörige Schloß Königsbrück dem Roten Kreuz als Vereinslager zur Verfügung gestellt.

Wittenberg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Mittwoch früh auf dem Saalauer Wege unweit unserer Stadt. Vier Männer aus Söllschütz begaben sich per Wagen zur Pferdewechselstation nach Sopperwerda. Zwei Pferde hatten sie vorgepannt, zwei weitere hinten angebunden. Infolge Scheiterns der angespannten Pferde sprangen 2 Insassen, der Ganghülfer Nikolaus Janz und der Wählerbesitzer Jakob Börsen, aus dem Wagen und fielen so unglücklich zu Boden, daß sie bewußtlos liegen blieben. Beide erlitten schwere innere Verletzungen, woran sie nach dreistündigem Verbleiben im St. Albertsbrunn starben.

Freiberg. Die Zahl der jungen Frauen und Mädchen, die sich als Pflegerinnen und Helferinnen zum Roten Kreuz bei dem hiesigen Albertsbrunnverein gemeldet haben, ist schon auf 400 gestiegen.

Ronach. Der praktische Arzt Dr. Reichel von hier, Vorsitzender des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins, der vor einiger Zeit eine Alpen-tour unternommen hatte, ist seit acht Tagen verschollen.

Crimmitschau. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in einem hiesigen Handtreibetriebe. Der Kupfer-Craupner kam mit der einen Hand in die Maschine, wobei ihm der eine Arm vom Körper abgerissen wurde.

Chemnitz. Zum Dienst beim Roten Kreuz meldeten sich hier ca. 600 junge Mädchen und Frauen.

Kurbach (Bogtland). Die neunköpfige Familie Waibel in Hinterheim ist an Blutzergiftung erkrankt. Die 17jährige Tochter ist bereits gestorben. An dem Aufkommen des Vaters wird gezwweifelt.

Grimma. In nächster Nähe des oberen Bahnhofes, wo schon dieser Tage ein Husarenposten nachts überfallen ist, wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Offizier des hiesigen Regiments angegriffen. Als Leutnant Scheller um Mitternacht auf kürzestem Wege vom Bahnhof nach der Kaserne ging, wurde aus der Rischplantage ein Schuß gegen ihn abgefeuert und die Kugel drang ihm in die Wade. Trotz sofortiger Abschnürung des Wundes konnte der Täter nicht gefasst werden.

Leipzig. Auch in Leipzig ist sämtlichen Unteroffizieren und Mannschaften auf Grund ihrer Uniform freie Fahrt auf allen Wagen der Straßenbahnen und auf allen Postomnibussen gewährt worden, dieselbe Vergünstigung haben auch die aus Anlaß der Mobilmachung zum Heere Einberufenen gegen Vorzeigung des Bestimmungsbefehles.

Eger. Graf Thun hat sich als gewöhnlicher Soldat in die österreichisch-ungarische Armee einreihen lassen und wird als solcher den Feldzug mitmachen.

Krieg und Wetter.

„Krieg und Wetter. Blücher hat den Regen seinen „Alliierten von der Kappach und von Belle-Alliance“ genannt und damit die hohe Bedeutung der Witterung im Kriege gekennzeichnet. In allen Kriegen hat man dem Wetter großen Wert beigelegt, und fromme Männer glaubten in der besonderen Gestaltung der Witterungslage die sichtbare Hand Gottes zu erkennen. So erzählt z. B. Macaulay in seiner Geschichte König Jakobs II. von England: „Das Wetter begünstigte die Protestanten so sehr, daß einige Männer von größerer Frömmigkeit als Urteil fest überzeugt waren, die gewöhnlichen Geleise der Natur seien unterbrochen worden, um die Freiheit und den religiösen Glauben Englands zu erhalten. Genau vor 100 Jahren, sagten sie, wurde die Armada, unbefieglich durch Menschen, zerstreut durch den Jörn Gottes. Bürgerliche Freiheit und göttliche Wahrheit waren von Neuem in Gefahr, und wiederum suchten die gehorsamen Elemente für die gute Sache. Der Wind hatte stark aus Ost weeht; als der Prinz den Kanal hinabsah, hatte er sich nach Süd gewendet, als er in Torbay landen wollte, war er zu einer Windstille herabgesunken während der Landung, und wurde, als die vollendet, zu einem Sturm, welcher den Verfolger gerade entgegen wehte.“ Welch ein furchtbarer

Wetter die Elemente sein können, wenn sie gegenüber dem Kampf der Menschen nichts bedeuten, das beweist der ungeheure Orkan, der am 10. Oktober 1780 auf den westindischen Inseln die kämpfenden Franzosen und Engländer überfiel. Die englischen Kriegsschiffe scheiterten damals bei Martinique; der französische Feldherr aber schickte die 25 Engländer, die dem Tode entronnen waren, dem englischen Gouverneur mit dem Bemerkten zurück, er könne sie nicht als gefangen zurückhalten, da sie es durch eine Katastrophe geworden, der gegenüber der Streit der Sterblichen verstümmen müßte. Wie günstig bisweilen die Witterung dem einen Teil der Kriegführenden ist, geht aus Goethes Schilderung der Campaigne in Frankreich hervor, der ausführlich erzählt, wie die unterbrochen herabstürzenden Regen das preussische, verächtlich zur Umkehr zwingen mußten. Nicht minder begünstigte der furchtbare Winter von 1791/92 die Franzosen, deren Kavallerie auf das festgefrorene Eis brechen konnte und die eingetrockneten holländischen Schiffe einnahm. Doch der gleichen Naturgewalt erlag 1812 das Heer Napoleons in Russland, während Russland wiederum bei seiner Expedition nach China, 1890 durch die furchtbare Kälte bebrängt wurde. Die Russen hatten sich bei einer Kälte von 32 Grad in Schneehäuten vergraben müssen, der Stribut wütete unter ihnen, die Hälfte des Heeres war bereits umgekommen. Da endlich nahte sich der Tag der Erlösung. Mit dem Ausbruch wiederkehrender Hoffnung zeigten die Unglücklichen nach dem Himmel: ein Vogel flog über das Lager, das erste Lebenszeichen nach sechswochentlichem Totenstarre. Damit trat eine überraschende plötzliche Wärme ein. Solange die Meteorologie als Wissenschaft in den Anfängen stand, war bei der Schilderung solcher „Witterungswunder“ in Kriegsjahren der Phantasie und Legende freie Bahn gelassen. Doch wies bereits der bedeutende Meteorologe H. W. Dove darauf hin, daß häufig seltene Erschütterungen der normalen Witterungslage mit großen Kriegen parallel gegangen sind. Im Arminskriege wurde durch ein plötzliches Umschlagen der Witterung die furchtbarste Sterblichkeit hervorgerufen. Bei Sebastopol gingen im November Regensstürze von beispielloser Wucht nieder; zu gleicher Zeit herrschten auf dem Meer furchtbare Stürme, die unter den Schiffen schweren Schaden anrichteten. Das dauerte bis in den Dezember hinein; dann wurde es plötzlich in der südlichen Arim ungewöhnlich warm, und in der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1856 fiel ebenso überraschend das Thermometer von 7 Grad Wärme auf 18 Grad Kälte. Fast noch auffälliger waren die Witterungserscheinungen, die den Krieg von 1870/71 begleiteten. Zu Anfang des Jahres 1870 war nach außerordentlich mildem Winter im Februar die größte Kälte eingetreten. Dem ungewöhnlichen Winter folgte eine das weßliche Europa umfassende fast beispiellose Trockenheit. Wie diesmal in Russland solche Dürre herrscht, daß mit einer Missernte als sicher gerechnet werden muß, so begann Frankreich damals den Krieg gegen Deutschland ebenfalls mit der Aussicht auf Missernte, denn es fehlte seit Wochen an Regen. Die intensive Wärme dauerte bis in den August hinein. Dann aber erfolgten heftige Niederschläge, die von den Truppen zunächst als Erleichterung freudig begrüßt wurden, nachdem sie beim Ausbruch des Krieges unter der hohen Temperatur gelitten hatten. Infolge des plötzlichen Witterungswechsels und des anhaltenden Regens brachen dann aber bei der Belagerung von Metz und Straßburg Ruhr- und Typhusepidemien aus, die den Belagerten noch mehr wie den Belagerern schädeten. Der September brachte günstigere Witterung, aber im Oktober fielen wiederum ungewöhnliche Regensmassen, und es war fortwährend kühl. Bis endlich in der zweiten Hälfte des November ein kurzer Nachsommer von wunderbarer Schönheit anbrach, gegen den wieder die im Dezember eintretende Kälte einen heftigen Kontrast brachte. Das Thermometer sank in Deutschland bis zu — 23 Grad N., und auch die Kriegführenden empfanden die heftige Kälte, die dann noch bis weit ins Jahre 1871 hin anhielt.

Die Suppe.

Die Geschichte vom Suppentaspar aus dem köstlichen Sturmpeterbuch des Frankfurter Arztes Hoffmann ist wohl in aller Erinnerung. Es liegt in dieser scherzhaften Dichtung eine tiefe gesundheitsliche Wahrheit, und vor allem für Kinder und Melanvaldezenten ist die Suppe mit ihrer feinsten Verteilung des zu derselben benutzten Nahrungsmittels wegen der dadurch bedingten leichten Verdaulichkeit unbedingt von Vorteil. Allerdings ist die Ernährung nicht die einzige Aufgabe der Suppe, und man muß zwei Arten bei ihr unterscheiden, solche Suppen die als Vorpeise den Appetit heben sollen, und solche mit der ausgesprochenen Tendenz, als nährende Speise zu dienen. Zu der ersten Art gehört vor allem die Fleischbrühe. Es ist ein vollkommener Irrtum, daß Fleischbrühe an und für sich ohne entsprechende Zutat einen Nährwert habe. Sie enthält nur die aus dem Fleisch und den Knochen mehr oder weniger ausgelassenen Salze, und da sie außerdem meist unter Zufug von Rükensäure und Gewürzen gekocht wird, so hat sie einen anregenden, die Magenschleimhaut in angenehmer Weise reizenden Charakter, befördert die Ausschcheidung von Mageninhalt und bereitet der Magen gewissermaßen für die Verdaulichkeit der nach ihr zu genießenden Speisen vor. Es ist daher sehr angebracht, vor der Mahlzeit eine Tasse oder einen halben Teller — nicht zu viel — gut zubereiteter Fleischbrühe zu nehmen, und nur Nierenkranke werden in dieser Beziehung vorsichtig sein müssen. Auch Obstsuppen haben im allgemeinen wohl nur den Nährwert des verbrauchten Saftes, auch sie üben hauptsächlich ein gewisse Anregung auf den Magen aus, doch haben sie gleichzeitig den Vorteil der Obstsalze und -säuren, die, wie bekannt, den Verdauungsprozess der Fleischnahrung entgegenwirken. Diese beiden Gruppen von Suppen kann man ohne Bedenken auch Fettbeigabe genießen lassen, falls bei denselben nicht eine starke Wasseransammlung im Körper vorhanden ist, die die Flüssigkeitsaufnahme überhaupt zu beschränken zwingt.